

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 8 (1894)**

159 (12.7.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-215638](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-215638)

# Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen  
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

**Abonnement**  
bei Vorauszahlung frei in's Haus:  
vierteljährlich . . . 2,10 M.  
für 2 Monate . . . 1,40 „  
für 1 Monat . . . 0,70 „  
eigl. Postbefehlgeb.

**Versteht täglich**  
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-  
und gesetzlichen Feiertagen.  
Inferate die vierteljährliche Seite 10.2  
bei Wiederholungen Rabatt.  
Postzeitungsliste Nr. 4896.

Inferaten-Rabatte für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inferate werden früher erbeten.

Nr. 159.

Bant, Donnerstag den 12. Juli 1894.

8. Jahrgang.

## Der amerikanische Eisenbahnstreik.

Zum amerikanischen Eisenbahnstreik bringt der „Vorwärts“ folgenden instruktiven Artikel:  
Im Vorjahre der Schaulplay der größten Industrie-Ausstellung, die die Welt gesehen, jetzt der Schaulplay des erbittertesten industriellen Konfliktes unserer Zeit, so liefert Chicago, die Hauptstadt des großen nordamerikanischen Binnenlandes, eine sprechende Illustration dafür, wie schnell in den Vereinigten Staaten die kapitalistische Entwicklung fortschreitet, wie mächtig dort schwierige soziale Fragen ihrer Lösung, unter Umständen einer gewaltsamen Lösung, entgegenstreifen.

In Nordamerika hat der Kapitalismus sich am äppigsten entfallen können. Er hat zunächst, geführt auf die schier unerschöpflich scheinende Fülle jungfräulichen Landes, einen wirtschaftlichen Aufschwung ohne Gleichen herbeigeführt, der selbst die intelligenten amerikanischen Arbeiter über die Gefahren unserer Wirtschaftsordnung täuschte und sie von einer ersten zielbewussten Bekämpfung derselben durch eine proletarische Klassenorganisation abhielt. Die Ernüchterung ist aber rasch gekommen. Der hereinbruch der Industriekrise hat Tausende von amerikanischen Arbeitern das Masseneid losen lassen, das sie bisher nur als eine Sage aus der „Alten Welt“ kannten. Als sie da versuchten, ihre Klassenlage zu bessern, fanden sie sich mächtigen Unternehmer-Mingens und -Trübsen gegenüber, die erbarmungslos ihre Macht zur Vernichtung der gewerkschaftlichen Arbeitervereinigungen auszunutzen strebten. Immer erbitterter wurden die wirtschaftlichen Kämpfe, die sich in letzter Zeit in den Vereinigten Staaten abspielten zwischen den Arbeitervereinigungen und den Kapitalisteneringen. Zu blutigen Zusammenstößen ist es regelmäßig gekommen. Der große Bergarbeiterstreik, der regelmäßige Arbeitslosigkeit — das alles waren Vorboten heftiger Kämpfe, die jetzt in dem wichtigsten Betriebe der großen Republik, im Eisenbahnwesen, nun auch zum Ausbruch gekommen sind.

Nirgends in der Welt spielen die Eisenbahnen eine so große Rolle wie zwischen dem Atlantischen und dem Stillen Meere. Nirgends auch haben die Eisenbahnunternehmen eine solche Macht errungen, haben es durch Bildung von Ringen so verstanden, das Volk auszubeuten, sind sie so rücksichtslos den Arbeitern entgegengetreten. Man kann sagen, die Eisenbahnbringer regieren die Vereinigten Staaten. Ist es doch eine offenkundige Thatsache, daß sie vor zwei Jahren die Nominierung Harrisons zum Präsidentenamt kandidaten der republikanischen Partei durch eine große Geldzahlung entschieden. Der Mittelpunkt des ganzen Eisenbahnwesens und -Umwesens ist aber die Rielenstadt am Michigansee. Dort hat auch die Palace-Car-Gesellschaft mit ihrem Haupte Pullman ihren Sitz. Und ein Zwist zwischen Pullman und seinen Arbeitern war es,

der den jetzt tobenden Riesenstreik zum Ausbruch brachte.

Herr Pullman hat sich in den Geruch eines Arbeiterfreundes dadurch zu versetzen gemußt, daß er für die Arbeiter seiner Werke eine eigene Ortschaft an der Grenze Chicagos anlegte. Das hat natürlich die erwünschte Wirkung, die Arbeiter als Mieter doppelt in die Hände des Unternehmers zu bringen. Da Pullman außerdem die Wohnungen zu einem viel höheren Preise vermietete, als Arbeiter sie sonst in Chicago erhalten können, hat seine Humanität einen recht sadenscheinigen Glanz. Seine Arbeiterfreundlichkeit legte indes ihre glänzende Probe ab durch die etwa 33 1/2 pCt. betragenden Lohnreduktionen, die er während der jüngsten industriellen Krise durchsetzte. Hiergegen empörten sich endlich die Arbeiter. Gestützt auf die große Gewerkschaft der Eisenbahnarbeiter, verlangten die Pullman-Arbeiter die Wiederherstellung der Löhne des Vorjahres. Pullman behauptete, er wolle aus seinen Büchern beweisen, daß er dann mit Schäden arbeiten müßte; als indes die Arbeitervertreter Einsicht in die Bücher nehmen wollten, wollte Pullman nur „Auszüge“ sehen lassen. Die Eisenbahner-Gewerkschaft machte einen Versuch, die Sache durch ein Schiedsgericht beilegen zu lassen. Diesen Vermittlungsvorschlag beantwortete der Pullmanwagen-Polcha mit dem frohen Dohn, daß er die Gewerkschaft überhaupt nicht anerkenne. Er trat damit nur in die Fußstapfen anderer „Boss“, die wie der Eisen-Boss Carnegie ihr Hauptaugenmerk darauf richten, die Gewerkschaften zu ruinieren.

So sucht also auch in dem „freien“ Amerika das fremde Kapital die Koalitionsrechte der Arbeiter zu vernichten.

Die Eisenbahner beantworteten Pullmans Herausforderung mit Boykott. Dem Streik der Pullman-Arbeiter wurde dadurch Nachdruck verliehen, daß sämtliche Eisenbahn-Angehörten sich weigerten, einen Zug zu bedienen, in dem ein Pullmanwagen der Pullman-Gesellschaft eingekerkert ist. Schließlich ist das aber darauf hinausgekommen, daß alle Züge im Westen der Vereinigten Staaten am Auslaufen verhindert werden, da fast alle dort Pullman-Wagen führen. In welchen Zuständen das geführt hat, brauchen wir hier nicht zu wiederholen. Jeder Tag bringt neue Rabelmeldungen über diesen Verteidigungskampf der amerikanischen Eisenbahnarbeiter gegen die freiheitsfeindlichen Praktiken ihrer Ausbeuter.

In Chicago stockt der gesammte Verkehr und bis in alle Winkel der Rielenrepublik macht sich der Eisenbahnstreik fühlbar. Sehr zutreffend hat der bekannte englische Journalist Stead in einem Artikel der „Westminster Review“ die Eisenbahnen die „Achilles-Ferse des Kapitalismus“ genannt. (Amüstant ist es, nebenbei bemerkt, daß das „Berliner Tageblatt“ seinen Lesern vorhinwindelt, Stead habe das dem Tageblatt-Korrespondenten zur be-

sonderen Erbauung persönlich erzählt.) Es zeigt sich, daß, an dieser Stelle getroffen, der Kapitalismus lahm gelegt werden kann.

Welchen Ausgang der Eisenbahnerkampf nehmen wird, läßt sich noch nicht übersehen. Schon hat sich die Unionsregierung gegen die Streiker ins Zeug gelegt, während in Kalifornien und zum Theil auch in Illinois die Bevölkerung und selbst die Milizen auf Seiten der Streikenden stehen. Jedenfalls kann die proletarische Sache in der gesammten Welt nur daraus Nutzen ziehen, daß eine Arbeitergewerkschaft der kapitalistischen Herausforderung so energigig Trost bietet, und deshalb begleitet unsere Sympathie unsere amerikanischen Brüder in ihrem harten Streik.

## Politische Rundschau.

Bant, den 11. Juli.

— **Unter neuen Kurs.** Nach einer Zusammenstellung des Parteivorstandes wurden wegen Preß- und anderer politischer Vergehen im Monat Juni 6 Jahre, 3 Monate und 1 Woche Gefängnis und 12 660 Mk. Geldstrafe erkannt. Die Temperatur zeigt steigende Tendenz, bemerkt hierzu mit blutiger Ironie der „Vorwärts“.

— **Nationalliberale Blätter** in Holstein stellen eine nochmalige Reichstagswahl im Wahlkreis Binnenberg Ottenen in Aussicht, da der gewählte Genosse v. Elm kein deutscher Staatsangehöriger sein soll. Der Vater v. Elm sei ein eingewanderter Däne und nicht naturalisirt. Ist es schon recht merkwürdig, daß die Gegner v. Elm erst nach der Wahl Kenntnis von diesem Sachverhalt erhielten, so zeigt dieses Suchen nach einem Grund, um die Ungültigkeit der Wahl herbeizuführen, deutlich, wie groß der Keger über die Niederlage im gegnerischen Lager ist.

— **Ueber die Entwicklung der Sozialdemokratie im Großherzogthum Baden** veröffentlichte Oskar Gek in der Mannheimer „Volksstimme“ eine statistische Studie, woraus für heute folgende Tabelle wiedergegeben sei. Es wurden in Baden abgegeben am

3 März 1871	—
10. Januar 1874	3516
10. Januar 1877	3593
30. Juli 1878	3803
21. Oktober 1881	4700
27. Oktober 1884	11 027
21. Februar 1887	13 088
20. Februar 1890	30 094
15. Juni 1893	37 559

Jedenfalls geht daraus hervor, daß die badischen Parteigenossen seit 20 Jahren sehr fleißig gearbeitet haben, um dem Sozialismus neue Anhänger zu werben.

## Meister Timpe.

Sozialer Roman von Max Kreßer.

2. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Liebegott knarrte vielmehr vor sich hin, lächelte dann im Gefühle seiner Sicherheit und klopfte leise mit der flachen Hand auf den wohlgenährten Bauch, während Krusemeyer lästig die Augen zusammenkniff und sagte: „He, he, dann rufe ich Dich, Du fängst ihn gewiss.“

„Keine Anspielung“, brummte Liebegott mit komischem Ernst.

Die Annäherung Franz Timpe's gab dem Gespräch eine andere Wendung. Das laute Krähen eines Hahnes ließ sich in der Nachbarschaft vernehmen. Aus der Ferne klang schwach die Antwort eines zweiten und dritten Herüber.

„Recht so, melde Dich, alter Junge“, begann Krusemeyer wieder. „Die Stunde muß angezeit werden, in welcher der hoffnungsvolle Sohn nach Hause kommt . . . Sage mal, Liebegott, hast Du es auch so in Deiner Jugend getrieben, he?“

„Wäre so etwas gewesen, Krusemeyer! Wirke und Weibe hätten einen Balzer auf meinem Buckel aufgeführt, und mein Alter wäre der Tanzmeister gewesen, der die Hände dabei bewegt hätte“, erwiderte der Angeredete mit unterdrücktem Lachen.

„Meister Timpe muß einen Narren an seinem Jungen gestriehen haben, daß er so etwas duldet; aber das machen die Kneipmädels, die den Bengels die Köpfe verdröben und das Geld aus der Tasche ziehen“, philosophirte Krusemeyer, als er sich anschickte, dem Rufe des jungen Mannes Folge zu leisten. Bevor er über den Damm ging, wandte er sich noch einmal an den Genossen.

„Hörst Du nichts, Liebegott? Mir war's, als knarrte hier hinter uns eine Thür. Sollte vielleicht ein Dieb —“

„Beruhige Dich nur, es ist nichts. Du wirst es nicht erreichen, verlaß Dich darauf“, erwiderte Liebegott und schritt dann bedächtig die Straße nach der anderen Seite hinunter, um seinen Gerossen an der nächsten Ecke zu erwarten.

Das Schlüsselbund des Wächters knarrte, die schwere Thür drehte sich in ihren Angeln und schloß sich dann leise hinter Franz Timpe, der horchend stehen blieb. Im Hause war noch Alles ruhig. Durch die geöffnete Ostthür fiel ein fahler Schein auf die roten Steinfliesen des Flurs, der sich schmal und lang, gleich einer Regelbahn, durch das alterthümliche Haus zog. Links befand sich die Werkstatt des Vaters, rechts die Wohnung der Eltern. Auf dieser Seite führte eine schmale, gebrechliche Stiege zum einzigen Stockwerk des Hauses empor, in dem zwei kleine bewohnbare Stuben sich befanden. In der einen schlief Franz, in der anderen Gottfried Timpe, der Großvater.

Der Großvater! Bei dem Gedanken an ihn eritterte der junge Mann, denn der Greis pflegte mit den Jähren aufzuheben, war begabt mit einem wunderbar feinen Gehör und der einzige Feind, den er im Hause besaß.

Franz Timpe lauschte noch eine Weile, dann zog er behutlich die Stiefel von den Füßen und schloß mit angehaltenem Athem die leise ächzende Treppe empor. Oben angelangt, tappte er die Wand entlang, denn hier herrschte noch völliges Dunkel. Er mußte bei der Thür des Großvaters vorüber, um zu der seinigen zu gelangen. Lautlose Stille umgab ihn. Er athmete auf. Als er aber in seinem Zimmer angelangt war, vernahm er durch die dünne Wand deutlich das laute Quäken des Großvaters,

die ihm längst bekannte Begrüßung, welche in aller Frühe zu ertönen pflegte, als ein Zeichen, daß der feinstaltige Mann das Nachhausekommen seines Entsets gehört habe.

Franz Timpe preßte vor Keger die Lippen fest aufeinander; dann suchte er todtnähe sein Lager auf, um sich während einiger Stunden für den kommenden Tag zu härten. Durch das dünne Rouleau drang das Licht des immer mehr herausstehenden Morgens gedämpft herein und ließ in dem Halbdunkel nur das bleiche Gesicht des Schlafers leuchten.

## II.

Drei Generationen.

„Ja, ja, das waren noch andere Zeiten . . . damals! Das Handwerk hatte einen goldenen Boden und wurde geehrt. Voll Stolz hand man sich frühmorgens die Schürze vor und schämte sich nicht der Arbeit der Eltern. Aber das scheint sich geändert zu haben, seitdem ich nicht mehr sehen kann. Heute will so ein Grünknabel von Junge den großen Herrn spielen, mit gefüllter Tasche und weißen Händen umherlaufen und kläger als wir Alten sein. . . . Aber die Zukunft fehlt, die Zukunft — das ist meine Rede!“

Auf diese wohlgemeinten Worte Gottfried Timpe's, die sich seit einem Jahrzehnt täglich zu wiederholen pflegten, blieb Johannes Timpe gemächlich die Antwort schuldig, sobald es sich um die Anklage gegen sein einziges Kind, seinen Sohn handelte. Aber sein Blick voll Liebe richtete sich mit dem Ausbruche tiefsten Mitleids nach dem Fenster auf die hinfallige Gestalt des dreißigjährigen Greises, der seit einem Jahrzehnt ein Dasein in ewiger Nacht führte und in der Welt des vergangenen Jahrhunderts lebte, die seine Erinnerung ihm vor das geistige Auge zauberte.

(Fortsetzung folgt.)



Die Veröffentlichung des streng vertraulichen Erlasses, den der Landrath Waldow des Kreises Niederbarnim bezüglich des Ausschusses von Sozialisten und Anarchisten an die Bürgermeister und Gemeindevorsteher verfaßt hatte, wie eine Bombe gewirkt. Nichts, rein gar nichts, kann im Geheimen gegen die Sozialdemokraten geplant werden, ohne daß diese es sofort erfahren. Um den Verbrecher, der dem „Vorwärts“ den Erlaß übermittelt, zu erwischen, wurde gestern in dessen Redaktion, sowie im Seger- und Korrektorsaal eine gründliche Hausdurchsuchung vorgenommen. Derselbe blieb natürlich ergebnislos. Ebenso ergebnislos dürften die Bemühungen des Niederbarnimer Landrathes sein, über welche die folgende Verfügung informiert:

Königl. Landrath des Kreises Niederbarnim. Berlin, den 6. Juli 1894.  
In der heute erschienenen Nr. 154 des Berliner Volksblattes „Vorwärts“ ist die von mir am 17. Mai c. — M. 10033 — erlassene Verfügung zwecks vertraulicher Namhaftmachung der für den Militärdienst auszuhebenden Mannschaften, welche der sozialdemokratischen Partei angehören, wörtlich zum Abdruck gelangt. Es muß angenommen werden, daß ein Exemplar dieser Verfügung entwendet worden ist, und erlaube ich zunächst, mir sofort und spätestens binnen 3 Tagen die zu Verfügung einzureichen. Der Landrath Waldow.  
An die Herren Bürgermeister, Gemeinde- und Guts-Vorstände des Kreises M. 13335.

Wie die Rage das Rauhen, so kann der Chefredakteur der „Hamburger Nachrichten“ das Lügen nicht lassen. In den „Hamb. Nachr.“ ist nämlich eine vielbesprochene, bisher schon mannigfach schillernde geschichtliche Episode in eine neue Farbe übergegangen. Die „Nordb. Allgem. Ztg.“ schrieb über das Erscheinen des Sozialisten-Gesetzes: „Das Sozialistengesetz ist nicht von der Regierung aufgehoben, sondern außer Uelung gekommen, weil der Reichstag im Jahre 1890 eine Vorlage der verbündeten Regierungen, die eine Erneuerung und theilweise Aenderung des dem Ablauf jenseitigen Sozialistengesetzes vorschlug, ablehnte.“ Daran knüpfen die „Hamb. Nachr.“ folgende Bemerkung: „Das ist, rein äußerlich betrachtet, zutreffend; thatsächlich aber wäre das Sozialistengesetz in irgend einer Form verlängert worden, wenn der Wille dazu bestanden hätte und führt Bismarck vor der Entscheidung zu Anfang des Jahres 1890 nicht auf künstliche Weise so lange in Friedrichsruh festgehalten worden wäre, bis es für ein erfolgreiches Eingreifen zu spät war. Dafür ist der Reichstag nicht verantwortlich.“ — Wo das hingehört, ist nicht zu ersehen. Der arme Fürst Bismarck, der als Reichskanzler so ohnmächtig war, daß man ihn künstlich in Friedrichsruh festhalten konnte!

Der 70. Geburtstag des Führers der national-liberalen Partei, Rudolf v. Bennigsen, wird von der national-liberalen Presse in überschwänglicher Weise gefeiert und entlobtete man sich nicht, diesen Tag als einen nationalen Festtag hinzustellen. Ohne Zweifel hat Bennigsen Verdienste um die Errichtung des deutschen Reiches als Einheitsstaat; das ist aber alles und haben sich Kaufleute diesen Einheitsstaat anders gedacht. Einen Vorzug hat Bennigsen noch vor allen anderen Keinen und größeren Lichtern der national-liberalen Partei voraus, nämlich den, daß er die politische Gegnerschaft nicht in den privaten Verkehr überträgt. Sonst aber ist Herr Rudolf v. Bennigsen recht richtiglich in seinen Anschauungen geworden und kann man daran auch die Gebrechlichkeit des Alters erkennen. Seine Rede über die Sozialdemokratie in der letzten Reichstagsession legt dafür bereites Zeugnis ab. In demselben Sinne hat er sich auch vorgestern in Hannover bei seiner Geburtstagsfeier ausgesprochen. Er machte in seiner Rede auf die Gefahren, die dem deutschen Reich drohten, aufmerksam. Nach Aussen sei das Reich von Feinden ringsum bedroht und im Innern von den Gefahren des Partikularismus, gepaart mit den Sonderbestrebungen auf wirtschaftlichem Gebiet. Die sozialdemokratischen und anarchischen-revolutionären Bestrebungen seien nicht minder gefährlich und fordere er rücksichtsloses Einschreiten der Regierung und Bevölkerung gegen die Revolution. Doch hofft er immer noch, daß die Arbeiter zur Einsicht kommen und den Agitatoren den Abschied geben. Herr v. Bennigsen ist, wie gesagt, alt geworden und für den Fortschritt ein völlig toter Mann.

Die politische Auflösung des Klubs der unabhängigen Sozialisten „Frei Wort“ in München hat — mit Schande sei es gesagt — bei den ultramontanen und liberalen Zeitungen Besriedelung hervorgerufen. Der Paragraph des Vereinsgesetzes, auf Grund dessen die Auflösung erfolgte, gleicht den Behörden dieses Recht gegen solche Vereine, welche die religiösen, sittlichen, gesellschaftlichen Grundlagen des Staates zu untergraben drohen. Hierzu bemerkt die „Münchener Post“: „Uns Sozialdemokraten ist das bayerische Vereinsgesetz nichts Neues, keine Maßnahmen auf Grund desselben fremd, wir wissen das bayerische Vereinsgesetz zu würdigen. Sind doch fünf große kirchliche Organisationen und eine ganze Menge einzelner Vereine, selbst eine Genossenschaft sammt und sonderb auf Grund des bayerischen Vereinsgesetzes aufgelöst und geschlossen worden; auf Grund des Sozialistengesetzes dagegen nicht ein einziger Verein. Das bayerische Vereinsgesetz kann rücksichtslos und empfindlicher angewandt werden, als dieses beim Sozialistengesetz jemals der Fall gewesen ist. Darum richte man der sozialdemokratischen Partei auch mit Verleumdungen die Bestimmungen des Vereinsgesetzes auf die Herzen. Die Reaktionen können sich dabei in Bayern noch recht gemüthlich zur Ruhe legen, an drakonischen Gesetzen gegen unsere Partei, so man dieselben anzuwenden für nützlich findet, fehlt es nicht.“ — Der „Bayr.

Rur.“, das reaktionärste Pöffenblatt, hoch erfreut über dieses Anebelgesetz, soll die Ausgabe einer Nummer planen. Einzigemal traurig stimmt es ihn nur, daß das Vereinsgesetz kein variables „Ausnahmegesetz“ ist.

Deutsche Gewissensfreiheit. Rechtsanwalt Ferd. Brigel wurde wegen Veröffentlichung eines Ordictes im „Nürnberg. Anzeiger“, in dem durch sechs Strophen die Forderungen in ironischer Weise auf die Seligkeit im Jenseits verwiesen werden, durch die Kammer des Oberlandesgerichts Bamberg zu einer Geldstrafe von 500 Mark verurtheilt und erhielt einen Beweis, welcher im Wiederholungsfall den Verlust der Anwaltspraxis nach sich zieht! — In Gera, der Haupt- und Residenzstadt des Fürstentums von Reuß j. L., wo man sehr kulturkämpferisch, natürlich nur in den höheren Regionen, gesonnen ist, kann die römisch-katholische Gemeinde bis auf Weiteres keinen Gottesdienst abhalten, weil dem Pastor jede Amtshandlung untersagt worden ist. Der Grund für diese Maßregel des fürstl. Ministeriums ist der, daß der Pfarrer zwei Semester an einer Jesuitenschule studirt hat.

Gerechtigkeit im Klassenhaat. Aus Karlsruhe wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: „Die geringe Strafe, die der Schwurgerichtshof — nicht die Geschworenen — über den Polytechniker Rodriguez wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode verhängt hat (3 Monate Gefängnis, wovon 2 Monate Untersuchungshaft abgetreten werden), wird in allen Kreisen der Gesellschaft lebhaft besprochen. Zu welchen Schlussfolgerungen solche unverhältnißliche Verurtheilungen führen, geht daraus hervor, daß auch heute ein Geschworener ernstlich versicherte, „hätten die Geschworenen diesen Antrag des Prozeßes erwarten müssen, so würden sie die Frage nach mildernden Umständen verneint haben.“ Es erhebt hieraus, daß das Rechtsbewußtsein des Volkes eine Erschütterung erfahren hat. Das konservative Blatt, die „Vab. Landespost“, ermartet vom Staatsanwalt die „Einlegung des Revisionsmittels“, verweist dabei aber ganz, daß der Herr Staatsanwalt in der eratorisch geschichtlichen Weise für ein Urtheil plädierte, wie es schließlich gefällt wurde. Wir können die Befürchtung nicht unterdrücken, daß das Urtheil schließlich gegen die Einrichtung der Schwurgerichte selbst ausgebeutet wird, obgleich in diesem Falle die Geschworenen ein korrektes Urtheil gefällt hätten. Wir geben die Kritik des Urtheilspruches wieder, weil sie in der That der allgemeinen Stimmung zu entsprechen scheint. Der Vater des Rodriguez ist bekanntlich vor der Verhandlung in Karlsruhe erschienen, wo er noch Blättermeldungen eine sehr freundliche Annahme fand. Das Urtheil wird vielfach in Parallele gesetzt zu den sächsischen Sozialisten-Verurtheilungen, was weniger für das Karlsruhe Gericht, als für die deutsche Rechtsprechung bedeutsam ist. Ubrigens hat der Staatsanwalt Revision gegen das Urtheil eingelegt. Daß der Berufshof das Gleiche gethan haben soll, klingt wie ein schlechter Scherz.“

Wahlversprechungen und Wirkungen der Rife. Um die Stimmen der Vergleute für die Anhänger der Militärvorlage zu gewinnen, hatte der unter Leitung der Bergbehörde stehende, von dem jetzigen Berg-rath Emald Hilger rebigirte „Bergmannsfreund“ am 30. Mai 1893 geschrieben: „Wir wollen nun noch eine Frage berühren, die in den Wahlversammlungen der letzten Tage gestreift worden ist, nämlich die Frage der Wiederanlegung der abgelegten Vergleute, eine Frage, die Euch Allen sehr nahe geht, sehr nahe gehen muß. Es ist da das Wort gefallen: Wenn die Vergleute für die Militärvorlage stimmen, dann werden die Abgelegten wieder angelegt. Das Wort ist sehr richtig . . . in dem Sinne, daß Jeder, der für die Militärvorlage eintritt, an seinem Theil dafür sorgt, daß die Verwaltung in den Stand gesetzt wird, die Abgelegten wieder anlegen zu können. Sie kann das heute nicht, weil die Militärvorlage abgelehnt worden ist, weil dadurch ein scharfer geschäftlicher Niedergang eingetreten ist und der Kohlenabfah so hoch, daß Feierschichten eingelegt werden müssen. Es können also nicht einmal die Arbeiter auf den Gruben voll beschäftigt werden, der Frage einer Wiederanlegung der zeitweilig Abgelegten kann zur Zeit wegen der Ablehnung der Militärvorlage nicht näher getreten werden. Wird aber die Militärvorlage angenommen, so tritt unwillkürlich ein solcher Umschwung auf wirtschaftlichem Gebiete ein, daß die Nachfrage nach Kohlen steigt, daß die Feierschichten aufhören, daß die Abgelegten wieder angelegt werden können.“ Und jetzt? Nun, die Militärvorlage ist da. Die Abgelegten werden aber jetzt nicht angelegt, sondern Angelegte werden zeitweilig abgelegt, oder, wie „Der Bergmannsfreund“ sagt, — „beurlaubt“. Dasselbe Blatt schreibt in Nr. 53 vom 3. Juli 1894: „Grube Schwalbach, 2. Juli. Der Monat Juli brachte manchem jungen Bergmann der hiesigen Velegtschaft eine dreimonatliche Beurlaubung von der Grube, weil wegen der ungünstigen Auswüchsen der Abzögerhältnisse die ganze Stärke der Velegtschaft leider nicht aufrecht erhalten werden kann. Hätte man die Leute noch länger in Arbeit behalten, dann hätten noch mehr Feierschichten eingelegt werden müssen; deshalb lag es im Interesse der großen Velegtschaft, eine Verminderung eintreten zu lassen. Offenlich dauert die Beurlaubung nicht so lange, damit mit dem Eintritt des Winters, wenn sonst wo keine Arbeit mehr zu erhalten ist, die jungen Schleppler wieder eingestellt werden können. Im Ganzen sind 100 Vergleute beurlaubt.“ Mit anderen Worten: 100 Vergleute sind zeitweilig abgelegt. Und das mag das Blatt eine „Beurlaubung“ zu nennen. Urlaub zur Erholung ist für hohe Beamte u. s. w. für den Bergmann bedeutet eine Zeit der Arbeitslosigkeit ohne Einnahme, vielleicht ohne Obdach. Nicht in Badeorten oder in freier Natur kann er sich neue Kräfte sammeln, sondern auf die Landstraße wird er hinausgewiesen; dort mag er sehen, wie er fortkommt. Bevor die drei Monate

verfloßen sind, wird mancher der jetzt arbeitslos Gewordenen sich im Korrektionshause befinden. Er ist dann der „Lagabund“, der bestraft werden muß. Gleichzeitig geht der Vorgang, mit welchen Mitteln man die Stimmen für die Anhänger der Militärvorlage zusammengebracht hat. Jetzt mögen die Arbeiter den damals ausgefallenen Weisheit präferieren. Werden mehr Kohlen gefordert als abgeholt werden, dann ist jetzt eine gute Gelegenheit vorhanden, die Arbeitszeit abzukürzen. Die Kohlepreise werden durch das Kartell hochgehalten, die Profite der Unternehmer dürfen keinen Schaden leiden. Die Arbeiter mögen in wenigen Jahren ihre Gesundheit zu Grunde richten, und ist zu viel Waare vorhanden, dann werden Arbeiter — „beurlaubt“, damit die Reservearmee jeder Zeit in solcher Stärke vorhanden ist, daß man die Unzufriedenheit der Arbeiter rücksichtslos unterdrücken kann.

Frankreich.

Paris, 10. Juli. Der Entwurf eines weiteren gegen die Anarchisten gerichteten Gesetzes vom Ministeriale festgehalten. Der Entwurf umfaßt 4 Artikel: Der erste verweist die durch die Presse begangenen Vergehen vor die Justizpolizeiorgane, der zweite wendet sich gegen die anarchische Propaganda durch Mittel jeder Art, der dritte bestimmt, daß die ausgesprochene Gefängnisstrafe, sobald sie ein Jahr übersteigt, in Einzelhaft verbüßt werden und mit nachfolgender Landesverweisung verbunden sein muß; der vierte Artikel setzt Gefängnisstrafe auf die Veröffentlichung von Gerichtsverhandlungen gegen Anarchisten. — Daß dieser Gesetzentwurf von den wirtlichen Republikanern bekämpft wird und bekämpft werden muß, liegt klar auf der Hand, denn die Pressefreiheit wird schwer beeinträchtigt.

Paris, 10. Juli. Die Kammer nahm ohne Debatte den Vertrag mit Deutschland wegen der Abgrenzung des Hinterlandes von Kamerun an. — Die Kommission für die neuen Anarchistengesetze enthält neun Anhänger der Gesetze und zwei Gegner. Man zählt in den Bureau 248 Stimmen für die Gesetze. Die meisten Kommissionsmitglieder machten Reserven in Betreff des Artikels, welcher die Publikation der Prozeßberichte verbietet. — Der Pariser Stadtrath hat einen Beschluß gefaßt, nach welchem das Parlament gebeten wird, den Gesetzentwurf, der die Mißthat errungenen Freiheiten vernichtet, zu verwerfen. Dieser Beschluß wurde schriftlich von einer Deputation des Pariser Abgeordneten überreicht.

Paris. Wie mir gestern kurz mitgeteilt, wurde in der Deputirkammer die Regierung von der linken Seite interpellirt, warum sie nicht gegen die Kohlenzweiginnungs-Gesellschaft in Graissac, die von ihren 2000 Arbeitern 300 entlassen hat, eingeschritten sei. Die Gesellschaft begründete die Entlassung mit wirtschaftlichen Gründen, während die Arbeiter resp. deren Vertreter behaupteten, die Entlassungen seien ein Schlag gegen die Arbeiter-Syndikate. Die Behandlung der Angelegenheit zeigt die Kammer majoritär, als eine Gesellschaft die den Arbeitern auf ihre Fahne geschrieben. Doch hören wir über die Sache und deren Behandlung den interessantesten Bericht des Pariser Korrespondenten des „Frankf. Ztg.“ Derelbe schreibt: Wie dem auch sein mag, es scheint in der That, daß bei dieser Massenentlassung eigenhändige Grundsätze vorgehalten haben. Wie eine vom Deputierten Müllerand in der gestrigen Debatte mitgetheilte Statistik lehrt, befindet sich im Jahre den Entlassenen: 21 Arbeiter, die zwischen 25 und 40 Dienstjahre im Bergwerke haben; 15, die zwischen 25 und 30 Dienstjahre haben; 32, die zwischen 15 und 25 und 13, die zwischen 10 und 15 Dienstjahre haben. Unter den Entlassenen sind ferner 19, die im Dienste der Kompagnie verwundet worden sind, 14, die im Bergwerk ihren Vater oder ihre Verwandten verloren haben, 139, die verheiratet sind und zusammen mehr als 300 Kinder haben. Vier Deputierte der Vergleute stehen in Graissac: an der Spitze der Syndikate; drei davon sind von der Entlassung betroffen worden. Schätzten Deputierte der Vergleute führen die Verwaltung der Pension- und Kranken-kassen; davon sind vierzehn weggeschickt worden. Entlassene sind ferner fast alle Bureauinhaber der Syndikate, sowie mehrere von den in den Gemeinderath gewählten Vergleuten. Nachdem die Bergarbeiter von diesen Entscheidungen Kunde erhalten hatten, bildeten sie eine Versammlung ab und boten, die Kompagnie möchte doch nicht gerade ihre ältesten Kameraden ins Elend stoßen und, wenn es schon sein müßte, lieber die Jünglinge entlassen. Sie boten ferner an, um das von der Kompagnie angegebene Betriebs-Defizit zu decken, sollten die Arbeitsstunden und damit der Lohn der gesamten Arbeiterschaft reduziert werden, die Entlassungen aber sollten unterbleiben. Die Kompagnie — ungläublich aber wahr — lehnte dieses Anerbieten kurzweg ab, und nun erklärten die Arbeiter den Streik. Mit ruhiger Selbstlichkeit sagt der Aufruf, welcher zur Arbeitseinstellung auffordert: „Unsere alten Kameraden sind unsere Genossen in der Arbeit gewesen, jetzt wollen wir ihre Genossen im Elend sein.“ Seit dem 5. Mai dauert dieser Ausfluß, der mit Recht als einer der paradoxesten in der Geschichte des Kampfes zwischen Arbeit und Kapital bezeichnet werden ist. Denn die Vergleute streifen in der That, um geringeren Lohn zu erlangen. Nicht die geringste Störung der Ordnung ist in diesen zwei Monaten erfolgt, trotzdem die Streikenden große Noth leiden, und der Minister der öffentlichen Arbeiten selbst spendete gestern ihrer mühevollen Haltung lautes Lob. Zwei Schlichtergerichtsentscheidungen sind gemacht worden, einer durch die Vermittelung des Präsidenten selbst — die Kompagnie hat alle gültigen Ausgleich abgelehnt. So wurde denn gestern die Angelegenheit durch den radikalen General Rivu — ein seltenes Schauspiel, daß ein Brigadegeneral als Vermittler der Arbeiter auftritt — und durch Herrn Ligné d Octon, den Schriftsteller, in Form einer Interpellation vor die Kammer ge-



bracht. In der Debatte wurden noch einige interessante Beiträge zu der Art geliefert, in welcher die großen Gesellschaften das ihnen durch den Staat verliehene Betriebsrecht der Bergwerke ausüben. In den Südpennsylvanien liegt Kohle genug, um alle entlassenen Arbeiter und noch hundertfach mehr zu beschäftigen. Aber gewisse Kompagnien kaufen ausgebeutete Kohlenfelder an, die sie dann unangebeutet liegen lassen, lediglich um zu verhindern, daß ihnen in diesen Gebieten eine Konkurrenz erwache. Andere wieder schränken die Ausbeutung ihres eigenen Bergwerks ein, weil sie die Aktien anderer Bergwerke besitzen und sich so nicht selbst Konkurrenz machen wollen u. d. Der Minister der öffentlichen Arbeiten gab zwar sehr energische Erklärungen für die Zukunft ab und versicherte, er werde gesetzliche Garantien schaffen, damit jede Kompagnie, die ohne legitime Ursache ihren Betrieb einstelle, als ihres Pachtrechts verlustig erklärt werden könne. Was aber die Vorgänge in Graiffessac anlangt, so erklärt er, nach dem gegenwärtigen Stande der Gesetzgebung nicht eingreifen zu können. Das ist eine recht beireitbare Auslegung des Gesetzes. Herr Goblet erklärt in einem Zwischenruf, daß er durchaus anderer Ansicht sei; und das Gesetz von 1838, welches dem Staate das Recht der „hohen Polizei“ und der „mise en régie“ beim Bergwerkbetrieb giebt, enthält Bestimmungen genug, mit denen ein Minister, der den guten Willen hätte, sein Eingreifen rechtfertigen könnte. Der Minister erklärte ferner, er habe dafür gesorgt, daß die 300 entlassenen Arbeiter beim Bau einer Seilbahn Beschäftigung finden. Das ist in der Theorie recht schön; in der Praxis aber muß man sich fragen, auf welchen Vorschlag beim Eisenbahnbau die in der Mine altgewordenen Bergleute rechnen können; mit welchem Rechte ferner man diese Leute zwingt, den Ort, an dem sie ihr ganzes Leben verbracht, zu verlassen; und mit welchem Rechte endlich man ihnen die Altersversorgung entzieht, nachdem sie Jahrzehnte lang in die Pensionskassen des Bergwerks Einzahlungen gemacht haben? Alles in Allem kann man das ganze Vorgehen der Kompagnie nicht anders als unverantwortlich finden, und das ist noch der mildeste Ausdruck. In einer Zeit und in einem Lande, wo der Kampf zwischen Arbeit und Kapital bereits zu den furchtbarsten Exzessen geführt hat, fällt den Arbeitgebern doppelt und dreifach die Pflicht zu, sich von jeder unbilligen Bedrückung ihrer Arbeiter fernzuhalten. Eine Handlungsweise wie die der Compagnie von Graiffessac gewährt dem Anarchismus eine viel wirksamere Förderung als alle Propaganda durch Wort und Schrift, welche die Regierung mit Ausnahmegeetzen zu bekämpfen bemüht ist.

**Italien.**

Rom, 10. Juli. Das Ausnahmegesetz gegen die Anarchisten ist in dem Theil, der von der zwanzeimten Niederlassung handelt, von der Deputiertenkammer angenommen, und zwar mit 218 Stimmen. Dagegen stimmten zwei Abgeordnete der äußersten Linken während die übrigen Gegner des Ausnahmegesetzes während der Abstimmung den Saal verlassen.

In Palermo will die Polizei einer großen Verschwörung auf die Spur gekommen sein, welche die „Sizilianische Wölfer“ in zweiter Auflage zu wiederholen bedachte. Es sollten nämlich der Kommandeur Laforina sowie die vornehmsten Palermoaner ermordet werden.

**Bulgarien.**

Die Wahlfreiheit in Bulgarien wird durch folgende Depesche aus Sofia treffend gekennzeichnet:  
Die Gemeindevorstände sind in der vergangenen Nacht benannt worden. Die Kandidaten der Nationalpartei, welche auch von der Regierung gebilligt waren, sind durchweg gewählt worden; die Anhänger Stambulows und die übrigen Oppositionellen sind unterlegen. Den ganzen Tag herrschte ungestörte Ruhe.  
So lange Herr Stambulow am Ruder war, fielen alle Wahlen zu seinen Gunsten, jetzt, wo er gestürzt ist, alle zu seinen Ungunsten aus.

**Serbien.**

Nisch, 10. Juli. Die hiesige Polizei will den von den belgischen Dynamitanschlägen her bekannten gefährlichen Anarchisten Baron Sternberg verhaftet haben. Der „Frei-St.“ wird darüber berichtet: Seit zehn Tagen weilte in Nisch ein Fremder, dessen elegantes Auftreten nur durch den Umland Verdacht erregte, daß er mit einem Arbeiter der königlichen Maschinen-Werkstätte, Wladislaw Martiwisch, einen regen Verkehr unterhalte. Drei Tage nach seinem Eintreffen meldeten sich beim Nischer Polizeivorkosten zwei russische Geheimagenten, welche die Unterstützung bei der Ergreifung eines gewissen Gyprian Jozgobomsky, alias Baron Sternberg erbaten. Der Verdacht wandte sich sofort dem bewußten Fremden zu. Seine bei der Post einlaufenden Briefe, darunter eine an Baron Sternberg adressirte Gelbabweisung über fünfshundert Francs, bei der eine gewisse, voranschicklich fingirte „Madame Malers“ aus Paris als Aufgeberin fungirte, wurden beschlagnahmt.

Nachdem an der Identität kein Zweifel mehr war, wollte man zur Verhaftung vorgehen. Sternberg war indessen auf einen, von irgend einer Seite erhaltenen Wink verschwunden. Vorgehen gelang es indes der Nischer Polizei, feiner in der Kreisstadt Alexinas haßhaft zu werden, worauf Sternberg gefesselt nach Nisch ins Gefängnis eingeliefert wurde. Gleichseitig wurde der Arbeiter Martiwisch verhaftet. Letzterer betheuerte, den angeblichen Sternberg früher nicht gekannt zu haben. Sternberg wollte gegen hohe Bestolung sechs Bomben von ihm angefertigt haben, was er aber ablehnte.

**Amerika.**

Newport. Wie die tonangebenden Blätter melden, verursachte die Proklamation des Präsidenten Ueberrassung, aber der Schritt findet allgemeine Billigung (natürlich unter den Monopolisten und Bossen). Unter den Ausländern rief die Maßregel die größte Bestürzung hervor. Seitdem sind mehrere Aufbegehungen in Chicago und anderwärts unterblieben. Auf allen blockirten Eisenbahnen ist der Verkehr unter Truppenbeschütz wieder aufgenommen worden. Der beschlossene Waffenaustrausch der Gewerke ist bis Mittwoch verschoben und tritt alsdann in Kraft, falls der Pullmanstreik nicht einem Scheitern unterbreitet wird.

Chicago, 10. Juli. Eine neue Proklamation des Präsidenten Cleveland wurde in den Staaten Dakota, Montana, Idaho, Washington, Wyoming, Colorado, Californien, Utah und Neumexico veröffentlicht. General Miles telegraphirte dem Präsidenten Cleveland, daß ein Witternachts in Chicago alles ruhig war. Mehrere Arbeiter-Syndikate erklärten, daß sie bereit wären, die Regierung zu unterstützen. Die Lage an der Küste des Stillen Ozeans scheint sich gebessert zu haben, dagegen löst die Erregung der Bergleute an verschiedenen Punkten des Staates Illinois Unruhe ein. In Westville hielten Bergarbeiter einen Personenzug an und machten einen Angriff auf die ihn begleitende Miliz. Ein Mädchen und eine Frau wurden getödtet und ein Mann verwundet. Drei Verhaftungen wurden vorgenommen.

**Parteinachrichten.**

Das Reichsgericht hat die Berufung der Genossin Fräulein Wabnitz zu Berlin, die im Jahre 1892 wegen Majestätsbeleidigung und Religionsvergehen zu zehn Monate Gefängnis verurtheilt worden war, verworfen. Die Erledigung dieses Prozesses wurde dadurch so lange verzögert, weil Zweifel über ihre Zurechnungsfähigkeit entständen waren.

**Aus Stadt und Land.**

Vant, 17. Juli. Die Vertheilung der Flugblätter am Sonntag vor acht Tagen hat den Jörn vieler Ordnungsmänner hervorgerufen und wird demselben besonders in den „Jewel-Nachr.“ Ausdruck gegeben. Besonders der Schlusspassus, daß die Sozialdemokratie die einzige Freundin des arbeitenden Volkes sei, hat mächtig verknüpft. Die genannte Zeitung sucht die gestränkten Männer der Ordnung zu rächen, indem sie mit starken Worten behauptet, sozialdemokratische Blätter, wie z. B. die „Sächs. Arbeiterz.“, haben die Ermordung Carnot's verberlich. Freilich ist eine solche Verunglimpfung nur möglich, wenn man Worte und Sätze aus dem Zusammenhang reißt und dann im Auslegen nur recht unersorenen ist. Das ist der Schreiber des besagten Artikels, „Sozialdemokratie und Anarchismus“ in den „Jewel-Nachr.“ in vollem Maße; denn er scheut sich nicht zu schreiben:

„Dieselben Leute, die heute den Neuchel-mord verherrlichen, schreiben morgen Flugblätter, in denen sie sich als die wahren Freunde der Bauern und Handwerker bezeichnen!“

Mit seinem Bemühen, durch solche „Fechterkünste“ die Menge irre zu führen und gegen die Sozialdemokratie einzunehmen, wird er kein Glück haben. Die Versicherung können wir ihm geben, die zwölf Jahre Sozialistengesetz und dessen Ueberwindung durch die sozialdemokratische Partei, wovon der Schreiber jenes Artikels keine Ahnung zu haben scheint, haben schon allein dem denkenden Theil des Volkes gezeigt, daß Sozialdemokratie und Anarchismus zwei himmelweit verschiedene Dinge sind. Dies gilt auch für diejenigen, die, wie des „Wiß. Tagebl.“, immer behaupten, die Sozialdemokratie sei die Vorfrucht des Anarchismus.

Vant, 11. Juli. Am nächsten Freitag, 13. Juli, beginnt hier die öffentliche unentgeltliche Impfung und zwar für Alt-Belfort. Das Impfstoff ist der „Banter Schlüssel“; die Impfung beginnt um 3 Uhr. Am Sonnabend, 14. Juli, kommen die Impfschlägigen von Neu-Belfort daran. Für diesen Bezirk ist Oms Wertshaus am Markt Impfstoff. Auf die weiteren Impfstage werden wir noch aufmerksam machen.

Augustechn, 10. Juli. Bei dem Gewitter am Sonnabend schlug der Blitz in den Thurm der hiesigen katholischen Kirche, jedoch ohne zu sünden oder größeren Schaden anzurichten.

Oldenburg, 10. Juli. Das Schwurgericht hat seine Sitzungen beendigt und sind 10 Fälle zur Aburtheilung gekommen. Von den Angeklagten sind 2 freigesprochen worden und zwar der Rechnungsführer Klusmann aus Jever und der Schmied Schläge aus Heppens, beide des Meineids angeklagt. Wegen Sittlichkeitsvergehen wurde der Maurer Zeuge zu vier Jahren Zuchthaus verurtheilt. Der Landbriefträger Weiskermann zu Friesoythe wurde wegen Vergehen im Amt, trotz Annahme mildernder Umstände, zu einer Gefängnisstrafe von 1 1/2 Jahren verurtheilt. Wegen des gleichen Vergehens erhielt der frühere Postagent Woge aus Seefeld 8 Monate Gefängnis. Beide haben Unterschleife begangen. Bei der Strafmaßung wurde die schlechte Bezahlung und die bedrückte Lage des ersten Angeklagten in Betracht gezogen.

Oldenburg, 10. Juli. Der Regimentsfittler Mausch vom hiesigen Dragonerregiment ist eines eigenhändigen Todes gestorben. Derselbe legte sich infolge eines Unwohlseins zu Bett, worauf er in einen tiefen Schlaf fiel, von welchem er nicht wieder erwachte, trotz aller angemessenen Mittel. An 40 Stunden dauerte die schlafähnliche Betäubung, dann trat der Tod ein.

**Vermischtes.**

— Grobfeuer. In Folge Blitzschlages verbrannten am Sonnabend Abend im Magazin der Norddeutschen Zute-spinnerei Schiffe bei Hamburg 5000 Ballen Jute. Magazin und Hallen sind verbrannt, der Betrieb ist ungestört. — Das Memeler „Dampfboot“ meldet unterm 9. d. Mts.: Das sieben Meilen entfernte russische Grenzstädtchen Plunjan wurde durch eine ungeheure Feuersbrunst völlig vernichtet. 370 Häuser sind abgebrannt und über 2000 Menschen obdachlos. Einige Kinder, sowie der gesammte Viehstand sind verbrannt.

— Ein grauenhafter Mord an einer Frauensperson hat am Sonnabend die Bewohner von Schöneberg in Schrecken gesetzt. Die That ist am hellen Tage begangen worden. Die Ermordete ist die Ehefrau Bertha Lange in Schöneberg. Der Mörder entkam, ohne Vertha zu werden. Der Ehemann ist nun als der That verdächtig verhaftet worden.

— Gerichtliches. Das Reichsgericht verwarf die Revision Alwardi's gegen das Urtheil des Landgerichts Berlin, wodurch er wegen Beleidigung des preussischen Beamtenstandes zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt worden ist. — Die Strafkammer zu Uelshaus verurtheilt den Volks-Schullehrer Horwink-Barmen wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen an Kindern, zu acht Jahren Zuchthaus.

— Falschmünzer-Prozess in Wiesbaden. Die Anarchisten Ruppert und Groffen, die zu Gunsten der anarchistischen Propaganda falsches Geld gemacht haben, sind nun von dem Schwurgericht zu Wiesbaden abgeurtheilt worden. Ruppert wurde zu 5 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust verurtheilt, Groffen erhielt 3 Jahre Zuchthaus und 6 Jahre Ehrverlust, Schmidt wegen Beihilfe 1 1/2 Jahre Gefängnis und 2 Jahre Ehrverlust, Friedrich 1 1/2 Jahre Gefängnis und 4 Jahre Ehrverlust, Wisner 2 1/2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, König 1 Jahr 4 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust, Bed 1 1/2 Jahre Gefängnis. Ueber Ruppert, Groffen und Wisner wurde Polizeiaufsicht verhängt. Strohschnitter erhielt 4 Monate Gefängnis. — Wieder einer. Der Weinhändler Ludwig Feis von Mufsbach bei Frankenthal wurde wegen Urkundenfälschung, Betrug und einfachen Bankrotts zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurtheilt. Die Aktiva des Feis betragen 1 300 000 bis 1 400 000 Mk., die Passiva 2 500 000 bis 2 800 000 Mk. Bei Ausbruch des Konkurses liefen noch für 800 000 Mk. Gefälligkeitswechsel.

— Von der Cholera. Aus Stockholm wird berichtet: Auf dem Passagierdampfer „Dorhelm“, welcher vor der Quarantänestation Fejan liegt, sind weitere fünf Personen an der Cholera gestorben.

**Eisenbahnzüge.**

Vom 1. Mai 1894 ab.  
Abfahrt von Wilhelmshaven nach Oldenburg-Bremen 6.17, 10.00 Vorm., 12.50, 3.50 Nachm., 7.30 Abends.  
Nach Jever-Mittmund: 7.18, 8.55 Vorm., 12.50, 4.35 Nachm., 7.30, 10.45 Abends.  
Ankunft in Wilhelmshaven von Bremen-Oldenburg 9.35 Vorm., 1.25, 5.15 Nachm., 8.25, 11.25 Abends.  
Von Wittmund-Jever: 6.52, 10.33 Vorm., 1.25, 4.28 Nachm., 8.25, 11.25 Abends.

**Schiffahrt.**

Vant-Wilhelmshaven.  
Donnerstag den 12. Juli. . . Vorm. 8.29 Nachm. 8.53

**Wulf & Francksen**



Ausstellung fertiger Betten.

**Einschlängige Betten Nr. 10**

aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.  
Oberbett 10,25  
Unterbett 10,25  
2 Rißen 7,—  
Mk. 27,50  
zweischläfig Mk. 31,—

**Einschlängige Betten Nr. 10b**

aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.  
Oberbett 13,50  
Unterbett 13,50  
2 Rißen 9,—  
Mk. 36,—  
zweischläfig Mk. 40,50

**Einschlängige Betten Nr. 11**

aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.  
Oberbett 17,50  
Unterbett 17,50  
2 Rißen 10,—  
Mk. 45,—  
zweischläfig Mk. 50,50

**Einschlängige Betten Nr. 12**

Oberbett aus rothem Daunenlöper, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.  
Oberbett 22,—  
Unterbett 20,50  
2 Rißen 12,—  
Mk. 54,50  
zweischläfig Mk. 61,—

46 **Wilhelmshavener Spar- u. Baugesellschaft**  
r. G. m. b. H.

Am **Sonnabend den 14. Juli**, Abends 8 1/2 Uhr, sollen folgende Arbeiten bezw. Lieferungen

zu **Neubauten auf dem sogen. Katharinenfelde**

und zu einem **Neubau am Mühlenweg** (Gepens) verbunden werden:

die **Lieferung von T-Trägern, Eisenwaren, Aborttonnen, Müllkesseln;**

ferner: **Schmiede-, Schlosser-, Klempner-, Dachdecker-, Tischler-, Maler- und Glaserarbeiten;**

sodann die **Herstellung der Wasserleitung.**

Meistkanten werden gebeten, Offerten mit entsprechender Aufschrift bis zu obgenanntem Termin im Lokale des Herrn **Lohf, Verl. Marktstraße**, einzureichen. Dasselbe sind von heute ab auch die bez. Bedingungen einzusehen.

Wilhelmshaven, 6. Juli 1894.

**Der Vorstand.**

Empfehle mein Lager in selbstverfertigten

**Möbeln**

(Schränke, Kommoden, Bettstellen, Wasch- und Küchensätze etc.) zu billigen Preisen und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll  
**A. C. Ahrends,**  
Neue Wilhelmshavenerstr. 22.

**Gesucht**  
auf sofort ein **Schuhmachergeselle.**  
**Buchholz,** Neue Wilhelmshavenerstr. 1.

**Gesucht**  
auf sofort ein ordentliches **Mädchen** an Stelle eines erkrankten.  
**W. Schmidt,** Banter Hafen.

**Gesucht ein Lehrling.**  
**Potratz,** Töpfermeister,  
Wilhelmshavenerstraße 52.

**Gesucht ein Lehrling.**  
**G. Reinecke,** Glasermeister,  
Neue Wilhelmshavenerstraße 8.

**Zu vermieten**  
zum 1. November d. J. **mehrere Wohnungen.**  
**S. Ende,** Gepens Nr. 1.

**Zu vermieten**  
auf sofort oder zum 1. August **zwei Wohnungen** in Seban, Hauptstr. Nr. 1.

**Zu vermieten**  
zum 1. August eine kleine Oberwohnung.  
Mietpreis 120 Mk. jährlich.  
**Wittwe A. Geld,** Grenastr.

**Zu vermieten**  
zum 1. August eine freundliche Oberwohnung.  
**Markt, Bant, Adolffstr. 9.**

**Gutes Logis**  
auf Wunsch mit **Mittagsisch.**  
Marktstraße 31, 2 Treppen.

**Gutes Logis**  
für 1 oder 2 junge Leute.  
**Rebel, Börsenstr. 36, rechts.**

Einigen großen Posten  
**Braunbierflaschen**  
(ganze und halbe) habe billig abzugeben  
**G. Fadewasser.**

**Öffentliche Holzarbeiter-Versammlung**

**Sonnabend den 14. Juli, Abends 8 1/2 Uhr**  
im Saale des Herrn **Heitemann, Vereinshaus „Zur Arche“.**

**Tages-Ordnung:**  
1. Das untergehende Handwerk und seine Rettung. Referent: Kollege **D. Stahl** aus Bremen. — 2. Abrechnung vom Tischlerstreif.  
3. Lohnfrage. — 4. Verschiedenes.

Zahlreichem Erscheinen der Kollegen sowie aller **Gewerkschaftsmitglieder** steht entgegen  
**Der Einberufer.**

**Geschäfts-Verlegung.**

Verlegte mein Geschäft am 1. Juli von Götterstraße 85 nach  
**52 Neue Wilhelmshavenerstraße 52.**

**J. Potratz, Töpfermeister.**  
Reinigen und Reparaturen werden jederzeit ausgeführt. D. D.

**Elegante Sommer-Paletots für Herren** in schönsten Sortiments und modernsten Stoffen. — Sehr billige feste Preise.  
**Siegmond Oh junior.**

**Neu! Holländisches Neu! Kreisel-Billard.**

Hier einzig in seiner Art. Sehr interessant und unterhaltend. Ich empfehle dasselbe zur gefälligen Benutzung.  
**Th. Joel, zum „Jadebusen“.**

**Damen - Jackets, Mäntel, Spitzenragen, Capes Staubmäntel usw.,**  
tadellose, geschmackvolle, neue Sachen, wegen vorgerückter Saison zu enorm billigen Preisen.  
**Konfektions-Haus I. Ranges Julius Schiff**  
M. Philipson Nachf. Bismarckstr. 12.

**Beste u. vortheilhafteste Bezugsquelle**  
für **Farben, Broncen, Lacke, Firnisse, Terpentinöl, Leime, Pinsel, Seifen etc.**  
ist die  
**Drogerie zum Rothen Kreuz.**

**Geräucherten Schinken**  
bei Abnahme von ganzen Schinken à Pfund 70 Pf., empfiehlt  
**E. Langer,**  
Neustraße 10.

**Rüstringer Hof.**

Meinen elegant eingerichteten **Gesellschaftssaal** mit schöner Bühne

halte bei feilischen Gelegenheiten, Hochzeiten, Vergnügungen etc. bestens empfohlen.  
Hochachtungsvoll  
**Th. Frier, Ulmenstr. 1.**

Halte stets große Auswahl in **Särgen** und empfehle dieselben bei Bedarf billigt.  
**W. Gathemann, Koppenhörn.**

**Buchhandlung des „Vorwärts“**  
Berlin S.W., Deutschstraße 2

**Das kommunistische Manifest.**  
Mit Vorreden von **Karl Marx und Friedrich Engels.**  
2 Bogen in elegantem Um Schlag.  
Preis 15 Pfennige. Porto 3 Pfennige.

Das im Jahre 1847 verfasste Manifest ist die bedeutungsvollste Schrift der sozialistischen Literatur. Trotz der 45 Jahre Zeitfortschritt haben die darin aufgestellten allgemeinen Grundsätze im Ganzen heute noch ihre Richtigkeit; und die hier in unerreichter Reifehalt und programmatischer Kürze entwickelte **Mary Engel'sche** Auffassung ist heute die wissenschaftliche Grundlage der sozialistischen Bewegungen aller Länder geworden.

**Bürger-Verein Bant.**

**Donnerstag den 12. Juli**  
Abends 8 1/2 Uhr  
**Monats - Versammlung**  
im Lokale der Wittwe **Brumund.**

**Tages-Ordnung:**  
1. Gehung der Beiträge.  
2. Aufnahme neuer Mitglieder.  
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen erucht  
**Der Vorstand.**

**Gesangverein Frohsinn.**

Die Gesangstunde findet wieder wie üblich

**am Freitag statt.**  
Um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erucht  
**Der Vorstand.**



**Codes-Anzeige.**

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß gestern Abend 9 1/2 Uhr mein lieber untergeklärter Mann, der Schiffszimmermann

**Johann von Bergen**  
nach langer schwerer Krankheit im Alter von 56 Jahren verstorben ist. Dies zeigen mit der Güte um seines Beileid an  
Bant, den 11. Juli 1894.

**Wwe. von Bergen,** geb. Steffen, nebst Sohn und Töchtern, Schwager und Schwägerin.  
Die Beerdigung findet Sonnabend den 14. Juli, Nachm. 2 1/2 Uhr, vom Sterbehause, Zwergerstr. 14, aus statt.



**Nachruf!**

Gestern Abend entschlies nach kurzer bestiger Krankheit unser braver Freund und langjährige Kreistatkollege, der Schiffszimmermann

**Johann von Bergen**  
im Alter von 56 Jahren, was wir hiermit allen seinen Freunden und Bekannten zur schuldigen Anzeige bringen.  
Bant, den 11. Juli 1894.

Seine näheren Freunde.  
Alle Diejenigen, welche dem Verstorbenen die letzte Ehre erweisen wollen, werden gebeten, sich Sonnabend den 14. Juli, Nachmittags 2 1/2 Uhr, beim Trauerhause, Zwergerstraße 14, einzufinden.

**Codes-Anzeige.**

Heute Morgen 6 Uhr verließ nach längerem, mit Geduld ertragenem Leiden meine innigst geliebte Frau und unsere gute Mutter und Großmutter

**Elisabeth Nitschke**  
geb. **Benebirtz**  
im Alter von 53 Jahren, was wir Freunden und Bekannten tiefbetäubt zur Anzeige bringen.  
Wilhelmshaven, den 11. Juli 1894.

**Ernst Nitschke**  
nebst Kindern und Enkelkindern.  
Die Beerdigung findet Sonnabend den 14. Juli, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Börsenstraße 31, aus statt.